MANANA MENABDE

UND DIE ZEIT VERGING...

TEXTE

Ein Mensch wurde geboren,
und niemand bemerkte ihn.
Der Mensch wuchs heran,
und niemand bemerkte ihn.
Der Mensch lebte,
lebte von allen vergessen, wurde alt und
starb...Man begrub den Menschen...
Der Frühling brach an, danach der Sommer,
darauf der Herbst und nach ihm der Winter.
Gras überwucherte das Grab.
Und die Zeit verging...
Ein Mensch wurde geboren, und man bemerkte ihn.
Der Mensch wuchs heran, und er war in aller Munde.
Der Mensch lebte, lebte von allen geliebt, von allen bemerkt,
von allen gewürdigt, wurde alt und starb. Die Kunde von seinem Tod
ging um die ganze Welt. Man begrub den Menschen mit
großen Ehren und errichtete ein Denkmal auf seinem Grab.

Der Frühling brach an, danach der Sommer,
darauf der Herbst und nach ihm der Winter...
Gras überwucherte das Grab.
Die Zeit verging...
Es wurde geboren und gestorben...
Gestorben und geboren...
Und die Zeit verging...

Der eine Mensch sagte "Ich!" und trat vor.
Der andere Mensch schwieg.
Der eine Mensch sagte "Ich!" und schritt voran.
Der andere Mensch schwieg.
Der eine Mensch sagte "Ich!" und ging schneller.
Der andere Mensch schwieg.
Der eine Mensch rief voller Überzeugung "Ich!" und begann zu laufen.
Der andere Mensch schwieg.
Der eine Mensch schrie stolz "Ich!", lief vorwärts und fiel in einen Abgrund.
Der andere Mensch schwang sich schweigend in die Lüfte.
Der eine Mensch fiel in den Abgrund und schrie "Ich!".
Das Echo hallte: "Ich!...Ich!!!... Ich!!!...".
Das Echo hallte, und der Mensch fiel.
Der andere Mensch flog schweigend.
Die Zeit verging...Der eine fiel...Der andere flog...

Ein Mensch beschloß, sich zu erhängen. Er stieg auf einen Stuhl und steckte den Kopf in die Schlinge, als plötzlich der Wecker klingelte. Es war genau drei Uhr nachmittags. Dem Menschen fiel ein, daß er die Katze füttern mußte. Und er überlegte es sich anders.

Es war einmal ein Mann, der hatte kein Gesicht. Deshalb kannte ihn niemand. Deshalb hatte er keinen Namen. Deshalb hatte er keinen Ausweis. Deshalb gab es ihn nicht. Hol's der Teufel, jetzt bin ich ganz durcheinandergeraten... Der Mann hatte keinen Namen, weil er keinen Ausweis hatte, deshalb gab es ihn nicht. Und einen Ausweis hatte er nicht, weil es ihn nicht gab... Deshalb wohnte er nirgends. Deshalb war es unmöglich, ihn zu finden. Deshalb war es unmöglich, ihn zu erkennen. Deshalb war es unmöglich, ihn zu vergessen. Deshalb war er sehr gefährlich. Deshalb wurde er gesucht. Deshalb wollte man ihm den Prozeß machen. Deshalb versteckte er sich. Deshalb sprach er nicht, lachte nicht, weinte nicht, war nicht froh und nicht traurig... Deshalb war es sehr schwer, sich zurechtzufinden in den Unterlagen. Deshalb konnte niemand wirklich etwas darüber sagen...

- Warum?
- Warum niemand wirklich etwas darüber sagen konnte?!
- Worüber?
- Nicht "worüber...", sondern über diesen Mann...
- Über welchen Mann?
- Den es nicht gab.
- Ich weiß nichts über ihn!
- Ich weiß, daß Sie nichts wissen...
- Warum fragen Sie dann?
- Ich frage nicht, ich teile nur mit. Man weiß ja nie...
- Was weiß man nie?
- Plötzlich taucht er auf?! Dann müssen Sie Mitteilung machen!
- Über wen?!
- Über den Mann, den es nicht gab.
- Und wie erkenne ich ihn?!
- Wenn nötig, werden Sie ihn erkennen!
- Wie denn?!
- Das sagt man Ihnen schon!
- Also ich verstehe das alles nicht...
- Ich auch nicht, aber das spielt keine Rolle!

Es war einmal ein Mann, der hatte ein Gesicht. Deshalb kannte man ihn. Deshalb hatte er einen Namen. Deshalb hatte er einen Ausweis. Deshalb gab es ihn. Er hatte einen Ausweis, weil er einen Namen hatte. Und deshalb gab es ihn. Deshalb wohnte er in einem Haus. Das Haus hatte eine Adresse und sogar eine Postleitzahl. Mehr noch, in dem Haus stand ein Telefon, das hatte eine Nummer. Deshalb konnte man den Mann finden. Deshalb konnte man sich an ihn erinnern. Deshalb war er ungefährlich. Deshalb sprach er, lachte, weinte, war froh und traurig, stahl und mordete...

- Ach je... Wie das denn?...
- Was - wie das?!
- Wenn er stiehlt und mordet... Dann ist er doch gefährlich?!
- Sie bringen alles durcheinander! Gefährlich ist DER, den es nicht gab! Weil...

- Weil?!... Weil... weil... weieieil... Ach so, Weill!...Kurt Weill, war das nicht ein deutscher Komponist?
- Ja, war er, ist aber lange tot... Na und?
- Nichts na und, ist mir einfach eingefallen bei der Gelegenheit...
- Tschaikowski war auch ein Komponist...
- Und Mussorgski!
- Was hat das mit Mussorgski zu tun?!
- Ach bloß so, damit es nicht langweilig wird...

Der eine Mann sagte "Hopp" und sprang über eine Grube.
 Der andere Mann sagte auch "Hopp", konnte aber nicht über die Grube springen. Deshalb wurde er wütend, setzte sich auf einen Stein und begann zu rauchen.
 Der eine Mann sagte "Hopp" und sprang über einen Graben.
 Der andere Mann sagte auch "Hopp", konnte aber nicht über den Graben springen. Deshalb wurde er wütend, setzte sich auf einen Stein und begann zu rauchen.
 Der eine Mann sagte "Hopp" und sprang über einen Abgrund.
 Der andere Mann sagte auch "Hopp", konnte aber nicht über den Abgrund springen. Deshalb wurde er wütend, setzte sich auf einen Stein und begann zu trinken.
 Der eine Mann sagte "Hopp" und sprang von Stern zu Stern.
 Der andere Mann sagte auch "Hopp", konnte aber nicht von Stern zu Stern springen. Deshalb wurde er wütend, setzte sich auf einen Stein, begann zu trinken und aß etwas dazu.
 Der eine Mann sagte "Hopp" und sprang von Sonne zu Sonne, von Galaxis zu Galaxis, von Unendlichkeit zu Unendlichkeit.
 Der andere Mann sagte auch "Hopp", konnte aber nicht springen von Sonne zu Sonne, von Galaxis zu Galaxis, von Unendlichkeit zu Unendlichkeit. Deshalb war er wütend, aß, trank und rauchte...
 Und die Zeit verging...
 Die Zeit ändert alles!
 Der eine Mann flog und freute sich...
 Der andere Mann sagte "Hopp", saß auf dem Stein, aß, trank, war wütend und rauchte.
 Und die Zeit verging...

Es war einmal ein Mann. Der beschloß eines Tages, dem GUTEN zu begegnen. Er wusch sich, zog Anzug und Schuhe an, aß ordentlich, nahm noch einen Schluck, setzte sich auf einen Stuhl und wollte auf das GUTE warten. Er wartete einen Tag, einen zweiten, einen dritten... Aber das GUTE ließ sich nicht blicken. Da stand der Mann von seinem Stuhl auf, ging vor die Haustür und wollte unter dem Dachsims auf das GUTE warten. Er wartete einen Tag, einen zweiten, einen dritten, eine ganze Woche... Aber das GUTE ließ sich nicht blicken. Da ging der Mann hinaus auf den Weg und wollte an der Pforte auf das GUTE warten. Er wartete einen Tag, einen zweiten, einen dritten, eine Woche, einen ganzen Monat... Aber das GUTE war wie vom Erdboden verschluckt...

Der Mann saß und saß, stand und stand, schaute und schaute, wartete einen Tag, einen zweiten, einen dritten, eine Woche, einen Monat, ein ganzes Jahr... Und die Zeit verging... Aber das GUTE ließ sich nicht blicken. Der Mann wurde das Warten leid und beschloß, das GUTE zu suchen und zu finden, koste es was es wolle. Er bereitete alles vor für den Weg - Essen und Trinken, Bettzeug und Kleider. Mit einem großen Sack auf den Schultern verließ er das Haus...

Er wanderte und wanderte und wanderte, und auf einmal sah er am Wege einen Blinden sitzen, der um Wasser bat. Der Mann dachte: "Gebe ich dem Blinden zu trinken, fehlt es mir selbst. Wer weiß,

wie lange ich noch unterwegs bin. Und wenn ich dem GUTEN begegne, was biete ich ihm dann zu trinken an, wenn es Durst hat?" Das dachte der Mann und ging an dem Blinden vorüber.

Der Mann wanderte und wanderte und wanderte, und auf einmal sah er eine Bettlerin mit ihren Kindern am Wege sitzen. Die hungrigen Kleinen weinten, und die Mutter bat um Brot. Der Mann dachte: "Wenn ich mein Brot hergebe, fehlt es mir selbst. Wer weiß, wie lange ich noch unterwegs bin. Und wenn ich dem GUTEN begegne, was biete ich ihm dann zu essen an, wenn es Hunger hat?" Der Mann eilte schnell an der Bettlerin mit den Kindern vorüber.

Die Zeit verging... Der Mann wanderte und wanderte und wanderte, und auf einmal sah er einen Greis in Lumpen am Wege liegen. Der Alte zitterte vor Kälte, Hunger und Durst, war sehr krank und bat um Hilfe. Der Mann dachte: "Wenn ich ihn jetzt errette vor der Kälte, dem Hunger und dem Durst, bleibt mir nichts. Wer weiß, wie lange ich noch unterwegs bin. Und wenn ich dem GUTEN begegne, was biete ich ihm dann zu essen und zu trinken an, womit wärme ich es?" Der Mann ging dem Bittenden schnell aus den Augen.
Und die Zeit verging...

Der Mann wanderte und wanderte, wanderte einen Tag, einen zweiten, einen dritten, eine Woche, einen Monat, ein ganzes Jahr... Er suchte und suchte... Hoffte immer... Doch das GUTE ließ sich nicht blicken. Es war wie vom Erdboden verschluckt.

Und die Zeit verging...

Der Mann wurde alt und starb, ohne dem GUTEN begegnet zu sein.
Es heißt, vor kurzem hätte ein anderer Mann beschlossen, das GUTE zu suchen. Ja dann, wünschen wir ihm viel Glück!

Ein Mann belog einen anderen und dachte: "Er ist so ein Dummkopf, daß er sowieso nichts merkt!"
Der zweite Mann dachte: "Das hat mir gerade noch gefehlt! Er denkt wohl, ich sei dümmer?! Selber Dummkopf!"

Der zweite Mann belog einen dritten und dachte: "Er merkt sowieso nichts, dumm wie er ist!"
Der dritte Mann aber dachte: "Das hat mir gerade noch gefehlt! Er denkt wohl, ich sei dümmer?! Selber Dummkopf!"

Der dritte Mann belog einen vierten, und der dachte. Der vierte Mann belog einen fünften, und der dachte. Der fünfte Mann belog einen sechsten, der sechste einen siebenten...

Und die Zeit verging...
Alle belogen einander...
Alle dachten...

Ein Mann wollte weinen. Doch als er sich umsah und keine Menschenseele entdeckte, überlegte er es sich anders.

Ein Mann wollte wütend werden. Doch als er sich umsah und keine Menschenseele entdeckte, überlegte er es sich anders.

Ein Mann wollte froh sein. Doch als er sich umsah und keine Menschenseele entdeckte, überlegte er es sich anders.

Ein Mann wollte schreien, doch...

Der Mann wollte, aber die Verhältnisse waren nicht so.

Und die Zeit verging...

Ein Mann lieh sich Geld von einem anderen. Nach einiger Zeit erschien der Schuldner zur vereinbarten Stunde bei seinem Gläubiger, entschuldigte sich und bat um Aufschub. Er konnte nicht anders, denn er war ein ordentlicher, rechtschaffener Mann. Seine Bitte wurde ihm großmütig erfüllt.

Nach einiger Zeit erschien der Schuldner zur vereinbarten Stunde wieder bei seinem Gläubiger, entschuldigte sich und bat um Aufschub. Er konnte nicht anders, denn er war ein ordentlicher, rechtschaffener Mann. Seine Bitte wurde ihm großmütig erfüllt.

Und die Zeit verging...

Der Mann kam stets aufs neue, entschuldigte sich ein um das andere Mal und bat um Aufschub, und als er zuletzt bei seinem Gläubiger erschien, hatte er vergessen, weshalb er gekommen war. Der Gläubiger hatte auch vergessen, weshalb der Mann zu ihm kam. Also verabredeten sie ein neues Treffen und hofften, bis dahin würde ihnen der Grund einfallen... Der Mann erschien zur vereinbarten Stunde... Er überlegte lange, weshalb er hier war, und der Gläubiger überlegte auch lange, was den Mann zu ihm führte... Zusammen zerbrachen sie sich den Kopf, versuchten sich zu erinnern und kamen doch nicht darauf. Sie verabredeten ein neues Treffen und hofften, bis dahin würde ihnen der Grund einfallen.

Die Zeit verging...

Der Mann kam Mal um Mal, wurde alt und starb...

- Ist dem Gläubiger wenigstens eingefallen, was der Mann bei ihm wollte?
- Das spielt keine Rolle. Es kommt nur darauf an, daß man pünktlich ist.

Es war einmal ein gutgläubiger Mann. Alle hielten ihn für einen komischen Kauz, machten sich über ihn lustig und trieben ihre Späße mit ihm. Der Mann war so gutgläubig, daß er den Spott der Menschen als Freude ansah.

Der gutgläubige Mann glaubte die unglaublichsten Geschichten. So glaubte er, daß es eine Stadt ELITOPOL gäbe und man mit der elitopoler Straßenbahn dorthin fahren könne. Als er den Leuten dieses ELITOPOL auf der Landkarte zeigen und erklären sollte, wo die elitopoler Straßenbahn abfährt, antwortete der Mann: "Alles zu seiner Zeit!"

Die Leute lachten... Der Mann aber war gutgläubig und freute sich, daß sich die Leute freuten, weil sie bald alles über ELITOPOL erfahren würden. Er erzählte ihnen, daß in der Stadt ELITOPOL alle ELITOPOLER wie Vögel fliegen, die Springbrunnen Wasser speien bis zum Himmel, jeder jeden ohne Worte versteht, keiner den anderen beneidet und eitel Liebe herrscht... Die Leute glaubten dem Mann

nicht und lachten, wollten aber trotzdem wissen: "Warum versteht in ELITOPOL jeder jeden ohne Worte?" "Weil die Elitopoler fliegen können!", antwortete der gutgläubige Mann. "Und warum können die Elitopoler fliegen?" "Weil sie lieben können!", antwortete der gutgläubige Mann. Und dann erzählte er, wie die ELITOPOLER fliegen lernen. Daß die Neulinge zuerst an bunten Luftballons aufsteigen bis zum Siebenten Himmel und noch weiter hinauf. "Die Höhe hängt von jedem selbst ab", erklärte der Mann weiter. "Und von da aus fliegt jeder, wohin er will..."
Die Leute lachten...

Der Mann glaubte...

Und die Zeit verging...

Einmal träumte der Mann, er würde über Eis kriechen... Ihn froh, und er fürchtete sich sehr... Er sah, wie das Eis unter seinen Füßen brach, doch er konnte nichts tun. Der Spalt wurde immer breiter... Der Mann wollte sich retten, fiel aber in den Spalt und fand sich in einer Schatzhöhle wieder. Der gutgläubige Mann erwachte glücklich. Er erzählte allen von seinem Traum und freute sich, daß er bald reich sein würde.

Die Leute lachten...

Der Mann glaubte...

Ein Spötter riet ihm, unbedingt zu einem Traumdeuter zu gehen. Der Spötter wußte sehr wohl, daß dieser Traumdeuter ein Scharlatan war.

Der Mann bedankte sich für den guten Rat und ging zu dem Traumdeuter. Dieser erklärte ihm: "So etwas träumt beileibe nicht jeder! Du mußt dich in Geduld üben. Der Weg wird weit sein... Da-a-a-a, zu diesen Bergen dort wandere..." Und er wies auf die schneebedeckten Gipfel, die als weiße Punkte in der Dunkelheit leuchteten. "Wenn du ankommst, klettere auf die höchste Bergspitze. Bist du ganz oben, trampele mit den Füßen, bis du in den Boden einsinkst. Und dann hebe eine Grube aus, grabe und grabe, bis du rechterhand von dir den Schatz siehst." Leichten Herzens gab der gutgläubige Mann dem Traumdeuter sein letztes Geld in der Gewißheit, bald reich zu sein. Er erzählte allen von seinem Vorhaben und nahm Abschied.

Die Leute lachten...

Der Mann glaubte...

Und die Zeit verging...

Der Mann wanderte und wanderte... Der Frühling kam, danach der Sommer, darauf der Herbst, dann der Winter... Der Mann wanderte und wanderte...

Die Leute lachten lange, doch mit der Zeit vergaßen sie den Mann.

Einmal ging in der Stadt das Gerücht, man habe den Mann tot am Fuße der Berge gefunden. "Bestimmt ist er in eine Schatzhöhle gestürzt!", sagte der Spötter. Wieder lachten die Leute. Dem Mann aber war nichts geschehen, unverzagt wanderte er vorwärts...

Endlich erreichte er die Berge und begann den Aufstieg zum höchsten Gipfel. Tag um Tag verging, der Mann kletterte und kletterte... Zu guter Letzt war die Bergspitze erklommen. Der Mann verschnaufte ein wenig und begann dann mit den Füßen zu trampeln, wie ihm der Traumdeuter aufgetragen hatte. Er trampelte einen Tag, trampelte zwei Tage, drei... am siebenten Tag brachen seine Füße in den Boden ein. Der Mann begann zu graben. Er grub einen Tag, grub zwei Tage, drei... am siebenten Tag fand er den Schatz...

- Was taten die Leute, als sie davon hörten?
- Sie glaubten den Gerüchten nicht und lachten weiter...
- Und was wurde aus dem gutgläubigen Mann?
- Er lebt jetzt in ELITOPOL und fliegt...
- Und der Schatz?... Was hat er mit dem Schatz gemacht?
- Einen Tempel gebaut auf dem Berg, wo er den Schatz fand.
- Aber wer wird denn schon einen solchen Berg erklimmen?
- Jemand der glaubt natürlich!

In einem kleinen Dorf lebte ein Dieb, und die Leute konnten ihn nicht loswerden. "Er verdirbt unsere Reputation!", sagten sie. Aber... "nicht gefangen, kein Dieb", wie es so schön heißt. Also warteten sie eine passende Gelegenheit ab.

Und die Zeit verging...

In dem Dorf gab es auch eine reiche Witwe. Die Alte wohnte allein am Dorfrand. Und der Dieb beschloß, sie auszurauben. Kurz vor Weihnachten, in der Nacht, als alle in tiefem Schlaf lagen, ging er zuwerke... Er setzte eine Maske auf, damit ihn die Witwe nicht erkannte. Als er das Diebesgut in einen Sack verstaut hatte und gerade verschwinden wollte, tauchte überraschend die Alte auf. Sie versperrte ihm den Weg, er stieß sie beiseite und floh... Die Witwe fiel auf den Trittstein und gab sogleich den Geist auf. Damit hatte der Dieb nicht gerechnet, er wurde kopflos und verlor bei der Flucht sein Medaillon.

Morgens entdeckten die Dorfbewohner die tote Witwe und neben ihr das Medaillon. Der Täter war schnell gefunden.

Es herrschte klares Weihnachtswetter. Sonnenstrahlen spielten im knirschenden Schnee. Auf dem Platz war es totenstill. In den Köpfen und Herzen der Dorfbewohner reifte etwas, das die kalte Winterluft heiß werden ließ. Der Dieb und die Menge standen Auge in Auge. Der Dieb glich einem wilden Tier, das in eine Falle geraten ist... Und die Zeit verging... Doch niemand rührte sich. In dieser Stille war das Atmen der Natur zu vernehmen. Plötzlich trat einer der Dörfler vor, nahm einen Stein und schleuderte ihn gegen den Dieb. Die Menge stürmte los, als hätte sie nur darauf gewartet... Jetzt warfen alle Steine. Der Dieb wurde zur lebenden Zielscheibe. Die Menge handelte Hand in Hand. Einer schrie: "Tod! Tod!". Schritt für Schritt wurde der Dieb umzingelt, der Ring enger und enger gezogen. Der Dieb verschwand im Rachen der Menge... Die Menge verstummte, langsam gingen die Menschen auseinander... Wieder beherrschte Totenstille den Dorfplatz. Auf dem weißen Schnee lag reglos der verstümmelte Leib des Diebes. Sonnenstrahlen spielten im knirschenden Schnee des Weihnachtstages.

Seither schlafen die Dorfbewohner ruhig.

Und die Zeit vergeht...

Ein Mann beschloß, einen Dieb zu fangen. Er überlegte lange, wie er es anstellen könnte, und kam dann auf einen Gedanken. Er nahm einen Ziegelstein, verpackte ihn in hübsches Geschenkpapier und wickelte buntes Schmuckband darum. Dann setzte er sich in eine Straßenbahn, legte das "Geschenk" neben sich auf einen freien Sitz und tat, als habe er damit nichts zu schaffen. Der Mann

beschloß, den ganzen Tag Straßenbahn zu fahren und hoffte, es würde sich unbedingt ein Dieb finden. Also wartete er ab...

Die Zeit verging... Der Mann wartete... Er war schon einige Male im Kreis gefahren, doch ein Dieb fand sich nicht. Der Mann kam zu dem Schluß, daß das Paket nicht richtig läge und schob es ein Stück von sich weg. Und tat so, als habe er damit nichts zu schaffen. Er fuhr noch ein paar Runden, doch wieder ohne Ergebnis... Da beschloß der Mann, seine Idee nach der VIELLEICHT-THEORIE zu entwickeln. "Vielleicht sollte ich das Verkehrsmittel wechseln?", ging ihm durch den Kopf. Also stieg er mit neuer Hoffnung im Herzen in einen O-Bus um, legte das Paket auf einen freien Sitz neben sich und beschloß, den ganzen Tag O-Bus zu fahren bis zum siegreichen Ende. Er tat so, als habe er mit dem Paket nichts zu schaffen. Und wartete ab...

Die Zeit verging... Der Mann wartete... Aber es war kein Dieb in Sicht...

Der Mann fuhr Runde um Runde... Die Passagiere wechselten... Aber der Dieb war wie vom Erdboden verschluckt. Der Mann geriet in Verzweiflung. Welche Ungerechtigkeit, daß der Dieb noch immer frei herumließ und straflos sein schmutziges Handwerk trieb. Der Mann hatte die Pflicht, ihn zu fangen! Er hörte seine innere Stimme sagen: "Nicht nachlassen, du bist der Einzige, der ihn fangen kann!" Deutlich spürte er, wie Gewissen und Pflichtgefühl seinen ganzen Körper durchdrangen, jede Zelle seines Verstandes ergriffen. Der Mann sorgte sich sehr, weil er den Dieb immer noch nicht gefaßt hatte. "Vielleicht beobachtet er mich?", kam ihm ein Verdacht. "Scheint ein gerissener Halunke zu sein! Aber dem werde ich es schon zeigen!" Nun beschloß der Mann, nach der UNWAHRSCHEINLICHKEITSTHEORIE zu handeln und machte sich mit noch mehr Hoffnung im Herzen ans Werk. Er lauerte dem Dieb auf - in öffentlichen Toiletten, Bibliotheken, Unterführungen, Geschäften, legte das Paket mitten auf die Straße, doch... es war, als hätte es nie einen Dieb gegeben. Den Mann begannen Zweifel zu plagen, ob die Gattung vielleicht ausgestorben sein könnte. Und er wurde vollends mutlos. "Wieso denn...?", dachte er. "Wieso denn...? Wie kann das gerade jetzt passieren, wo ich mich der Sache annehmen will?" Doch seine innere Stimme redete ihm zu, nicht zu verzweifeln. Da beschloß der Mann, beide Theorien - die VIELLEICHT-THEORIE und die UNWAHRSCHEINLICHKEITSTHEORIE - zu vereinen. Er freute sich über seinen Einfall und ging mit neuer Hoffnung im Herzen ans Werk.

Die Zeit verging...

Der Mann wechselte Verkehrsmittel, Fahrrichtungen, öffentliche Plätze, Städte... Aber alle Mühen waren vergebens. Er fand keinen Schlaf, aß nichts. Wie ein Kundschafter schlief er nie mehr als zehn Minuten, und in dieser Zeit träumte er immer den gleichen Traum: Er sitzt in einer Straßenbahn, das Paket liegt neben ihm und er tut so, als habe er damit nichts zu schaffen. Plötzlich steigt der Dieb ein, greift sich mir nichts dir nichts das Paket, nimmt es ohne jeden Skrupel auf den Schoß und sitzt da, als könnte er kein Wässerchen trüben. Lächelt noch, der Halunke, steht auf mit dem Paket, steigt aus und verliert sich in der Menge... Der Mann schreit: "Haltet den Die-ie-ie-ie-ie-ie!" Aber niemand hört ihn.

Der Mann erwachte schweißgebadet und unglücklich. Er verlor sein inneres Gleichgewicht, magerte zusehends ab.

Die Zeit verging... Der Mann wartete... Aber der Dieb war wie vom Erdboden verschluckt...

Alles was recht ist: Trotz der erlittenen Mißerfolge hielt sich der Mann tapfer. Er nahm all sein Vermögen und seine Kräfte zusammen und beschloß, nun nach der AUSSCHLUSS-METHODE zu handeln. Das bedeutet: keine anderen Verkehrsmittel als die Straßenbahn, keine anderen Städte, keine öffentlichen Plätze... So setzte er sich denn in die Straßenbahn, legte das Paket in das Gepäcknetz und tat so, als habe er damit nichts zu schaffen. Er drehte Runde um Runde, doch kein Dieb ließ sich sehen. Es wurde Nacht, und der Schaffner erklärte, die Straßenbahn führe jetzt in das Depot. Da plötzlich überkam den Mann eine Vorahnung. Seine innere Stimme sagte ihm deutlich: "Die Zeit ist gekommen!" Der Mann wurde noch wachsamer, tat aber so, als habe er mit dem Paket nicht das geringste zu schaffen.

Die Straßenbahn ratterte durch die Dunkelheit, teilte die Nacht in zwei Hälften. Als sie gerade in das Depot einbiegen wollte, lief ein herrenloser Hund über die Gleise. Der Fahrer bremste... Der Ziegelstein rutschte aus dem Gepäcknetz, fiel dem Mann auf den Kopf, und er starb.

Wenn Sie einen Dieb fangen wollen, sollten Sie in Ihr hübsches Geschenkpapier keinen Ziegelstein wickeln, sondern eine Hühner- oder Schwanenfeder, ein Päckchen Watte, eine Tüte Haferflocken (trockene natürlich) oder zur Not einen Kiesel aus dem Meer, denn die Praxis hat gezeigt: Alles folgt dem GESETZ DER SCHWERKRAFT.

Einmal erzählte ein Mann einem anderen: "Weißt du, wenn ich sage: 'SONNE, GEH AUF!', dann wird es MORGEN! Und wenn ich sage: 'SONNE, GEH UNTER!', wird es NACHT!" Der andere Mann brach in Gelächter aus: "Du bist doch nicht etwa krank? Das sind alles lächerliche Hirngespinnste. Es wird Morgen, weil es Morgen werden MUSS! Und die Nacht kommt, weil sie kommen MUSS!"

"Ach, du verstehst nichts", sagte der erste Mann. "Ohne meine Anstrengungen wird es weder MORGEN noch NACHT! Ich muß sie begleiten!!" "Wen?", verstand der zweite nicht. "Die SONNE!", erwiderte der erste. Wieder mußte der andere Mann lachen... Er lachte und lachte... Der erste Mann bat, er möge aufhören, und sagte dann: "Versuch es doch selber einmal!" Da lachte sich der zweite Mann tot.

- Und...?
- Tot ist er.
- Was denn, richtig mausetot?! Und der erste?
- Wartet noch immer.
- Auf wen?!
- Auf einen, der die SONNE begleitet.

Weit, weit, hinter den sieben Bergen, lebte einmal ein Volk von überaus fleißigen Menschen. Sie standen auf in aller Herrgottsfrühe und beendeten ihr Tagwerk nicht eher, als bis der Mond schlafen ging. Sie gehorchtem ihrem Herrscher, weinten nicht, lachten nicht, hofften nicht und hatten keine Zweifel. Der Herrscher war's zufrieden.

Und die Zeit verging...

Die Menschen arbeiteten schweigend...

Eines Tages tauchte unter ihnen ein SINGENDER MENSCH auf...

Er sang beim Erwachen, sang bei der Arbeit, sogar im Schlaf sang er... Das war so ungewöhnlich für die Menschen, daß sie zum ersten Male Angst empfanden. Der Herrscher witterte Gefahr. Der SINGENDE MENSCH aber sang unverdrossen:

"Heh, stolzer Hahn dort, so höre mir zu!
Wie früh du auch hebst deine Schwinge,
ich erwache ZEHN Minuten früher als du
und singe und singe und singe,
daß mein Lied hoch zur Sonne hin klinge..."

"Aufruhr!", fuhr es dem Herrscher durch den Kopf und er befahl, den SINGENDEN MENSCHEN auspeitschen zu lassen. Man führte ihn auf den Stadtplatz und verabreichte ihm Rutenschläge. Doch der SINGENDE MENSCH sang weiter:

"Wie oft man mich auch wird schlagen,
so heilt doch schon morgen die Wunde
ich will singen ohne Zagen und Klagen
bring dem Hahn meiner Lieder Kunde!"

Er sang, bis er das Bewußtsein verlor.

Und die Zeit verging...

Die Menschen arbeiteten schweigend...Der SINGENDE MENSCH sang...Da befahl der Herrscher, den SINGENDEN MENSCHEN zu verhaften. Nun saß er im Kerker und sang:

"Sitz gefangen hier allein
seh' der Sterne hellen Schein
will des Morgens Erster sein
singen laut die Lieder mein..."

Da warf der Herrscher den SINGENDEN MENSCHEN in ein unterirdisches Verließ. Dort kauerte er in der Finsternis und sang:

"Sitz im Dunkeln hier allein
seh nicht mehr der Sterne Schein
Doch mein vogelgleiches Singen
fliegt auf grenzenlosen Schwingen!"

Und die Zeit verging...

Die Menschen arbeiteten schweigend...Der SINGENDE MENSCH saß in seinem Verließ und sang...Da befahl der Herrscher, ihn zu erhängen. Zur festgesetzten Zeit und Stunde führte man den SINGENDEN MENSCHEN unter den Galgen auf dem Stadtplatz. Dort sang er:

Hab' euch frohes Lied gegeben
Nun muß lassen ich mein Leben
doch ein and'rer kommt schon bald
und wird singen, daß es schallt!

Der SINGENDE MENSCH war tot.

Und die Zeit verging... Der Herrscher starb.

Die Eltern erzählten ihren Kindern von dem SINGENDEN MENSCHEN... Seine Lieder gingen von Mund zu Mund... Jetzt heißt die Stadt SANGESSTADT, und mitten auf dem Platz steht ein SÄNGERDENKMAL.

Übersetzung aus dem Russischen:Hannelore Umbreit

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 54/55 1998,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers
Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>